

Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus II  
1. Die religiösen Grundlagen der innerweltlichen Askese.

p. 90

Wir können an ihr nicht vorbeigehen und lernen zunächst ihren Inhalt, - da er heute nicht mehr als jedem Gebildeten bekannt gelten darf, - authentisch aus den Sätzen der "Westminster confession" von 1647 kennen, welche in diesem Punkt sowohl von independentischen als von baptis-<sup>1</sup>tischen Glaubensbekenntnissen einfach wiederholt worden ist;

---

**1** Kapitel 9. (Von freien Willen.) Nr. 3; Der Mensch hat durch seinen Fall in den Stand der Sünde gänzlich alle Fähigkeit seines Willens zu irgend etwas geistlich Gutem und die Seligkeit mit sich Führendem verloren, so sehr, dass ein natürlicher Mensch, als gänzlich abgewandt v. Guten und tot in Sünde, nicht fähig ist sich zu bekehren oder sich auch nur dafür vorzubereiten.

Kapitel 3. (Von Gottes ewigem Ratschluss.) Nr. 3; Gott hat zur Offenbarung seiner Herrlichkeit durch seinen Beschluss einige Menschen.. bestimmt (predestinated) zu ewigem Leben und andere verordnet (foreordained) zu ewigem Tode. Nr. 5; Diejenigen aus dem Menschengeschlecht, welche bestimmt sind zum Leben, hat Gott, bevor der Grund der Welt gele wurde, nach seinem ewigen und unveränderlichen Vorsatz und dem geheime Ratschluss und der Willkür seines Willens erwählt in Christus zu ewiger Herrlichkeit, und dies aus reiner freier Gnade und Liebe, nicht etwa so, dass die Voraussicht von Glauben oder guten Werken oder Beharrlich- keit in einem von beiden, oder irgend etwas anderes in den Geschöpfen, als Bedingung oder Ursache, ihn dazu bewogen hätten, sondern alles zum Preise seiner Herrlichen Gnade. Nr. 7; Es gefiel Gott, die übrige

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen - auch von Teilen - bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.



des Menschengeschlechts gemäss dem unerforschlichen Rat seines Willens, wonach er Gnade erteilt oder vorenthält, wie es ihm gefällt, zur Verherrlichung seiner unumschränkten Macht über seine Geschöpfe zu übergehen und sie zu ordnen zu Unehre und Zorn für ihre Sünde, zum Preise seiner herrlichen Gerechtigkeit.

Kapitel 10. (Von wirksamer Berufung.) Nr. 1: Es gefällt Gott, alle die, welche er bestimmt hat zum Leben, und nur sie, zu der von ihm festgesetzten und passenden Zeit durch sein Wort und seinen Geist wirksam zu berufen...indem er hinwegnimmt ihr steinernes Herz und ihnen gibt ein fleischernes Herz, indem er ihren Willen erneuert und durch seine allmächtige Kraft sie für das, was gut ist, entscheidet....

Kapitel 5. (Von der Vorsehung.) Nr. 6; Was die bösen und gottlosen Menschen betrifft, welche Gott als ein gerechter Richter um früherer Sünden willen verblendet und verhärtet, so entzieht er ihnen nicht alle seine Gnade, durch welche ihr Verstand hätte erleuchtet und ihre Herzen ergriffen werden können, sondern zuweilen entzieht er ihnen auch die Gaben, die sie hatten, und bringt sie mit solchen Gegenständen in Beziehung, aus welchen ihr Verderbnis eine Gelegenheit zur Sünde macht, und übergibt sie ausserdem ihren eigenen Lüsten, den Versuchungen der Welt und der Macht Satans, wodurch es geschieht, dass sie sich selbst verhärten, sogar durch dieselben Mittel, deren Gott sich zur Erweichung anderer bedient.

2)

---

Vgl. die Savoy und die (amerikanische) Hanserd Knollys Declaration, Ueber den Prädestinarianismus der Hugenotten s. u. a. Polenz I 545 ff.

---



Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie

by Max Weber

p. 93

Melanchthon vermied es ganz absichtlich, die "gefährliche und für dunkle" Lehre in die Augsburger Konfession aufzunehmen und für die Kirchenväter des Luthertums stand es dogmatisch fest, dass die Gnade verlierbar (amissibilis) ist und durch bussfertige Demut und gläubiges Vertrauen auf Gottes Wort und die Sakramente neu gewonnen werden kann. Gerade umgekehrt verlief der Prozess bei Calvin

---

1 Beide, Luther und Calvin, kannten eben im Grunde - s. Ritschls Bemerkungen in der Geschichte des Pietismus und Köstlin s. v. "Gott" R. f. Prot. Theol. und K. 3 Aufl. - einen doppelten Gott; den geoffenbarten gnädigen und gütigen Vater des N. T. - denn dieser beherrscht die ersten Bücher der Institutio Christiana - und dahinter den "Deus absconditus" als willkürlich schaltenden Despoten. Bei Luther behielt der Gott des Neuen Testaments ganz die Oberhand, weil er die Reflexion über das Metaphysische, als nutzlos und gefährlich, zunehmend mied, bei Calvin gewann der Gedanke an die Transzendente Gottheit Macht über das Leben. In der populären Entwicklung des Calvinismus freilich konnte sie sich nicht halten - aber nicht der himmlische Vater des Neuen Testaments, sondern der Jehova des Alten trat nunmehr an ihre Stelle.

---

in einer fühlbaren Steigerung der Bedeutung der Lehre im Verlauf seiner polemischen Auseinandersetzung mit dogmatischen Gegnern.



p. 93

In ihrer pathetischen Unmenschlichkeit musste diese Lehre nun für die Stimmung einer Generation, die sich ihrer grandiosen Konsequenz ergab, vor allem eine Folge haben; ein Gefühl einer unerhörten inneren <sup>2</sup> Vereinsamung des einzelnen Individuums.

---

<sup>2</sup> "The deepest community (mitt Gott) is found not in institutions or corporations or churches, but in the secrets of a solitary heart" formuliert Dowden in seinem schönen Buch: "Puritan and Anglican" (S 234) den entscheidenden Punkt. Diese tiefe innere Vereinsamung des einzelnen ist ganz ebenso auch bei den Jansenisten von Port Royal eingetreten, welche Prädestinatianer waren.

---

p.96

Wir finden die Spuren dieses Einflusses der Gnadenwahllehre in der uns beschäftigenden Zeit deutlich in elementaren Erscheinungen der Lebensführung und Lebensanschauung wieder, und zwar auch da, wo ihre Geltung als Dogma schon im Schwinden war; sie war ja eben auch nur die extremste Form jener Exklusivität des Gott vertrauens, auf deren Analyse es hier ankommt. So z. B. in der auffallend oft wiederkehrenden Warnung namentlich der englischen puritanischen Literatur vor jedem <sup>2</sup> Vertrauen auf Menschenhilfe und Menschenfreundschaft. Tiefes

---

<sup>2</sup> Ganz ebenso die Jansenisten.

---

Misstrauen auch gegen den nächsten Freund rät selbst der milde Baxter an, und Bailey empfiehlt direkt, niemanden zu trauen und niemanden etwas

Kompromittierendes wissen zu lassen; nur Gott soll der Vertrauensmann sein.

3

Bailey, Praxis pietatis (deutsche Ausg. Leipzig 1724) S. 187.

Auch Ph. J. Spener in seinen "Theologischen Bedenken" (hier nach der 3. Ausgabe, Halle 1713 zitiert) steht auf ähnlichem Standpunkt; der Freund gibt seinen Rat selten mit Rücksicht auf die Ehre Gottes, sondern meist aus fleischlichen (nicht notwendig geistlichen) Absichten "He" - the "knowing man" - "is blind in no man's cause, but best sighted in his own. He confines himself to the circle of his own affairs, and thrusts not his fingers in needless fires... He sees the falseness of it (der Welt) and therefore learns to trust himself ever, others so far as not to be damaged by their disappointment", philosophiert Th. Adams (Works of the Puritan Divines p. LI.) - Bailey (Praxis pietatis, a. a. O. S. 176) empfiehlt ferner, sich jeden Morgen vor dem Ausgehen unter die Leute vorzustellen, man gehen in einen wilden Wald voller Gefahren und Gott um den "Mantel der Vorsicht und Gerechtigkeit" zu bitten.- Die Empfindung geht schlechterdings durch in allen asketischen Denominationen und führte bei manchen Pietisten direkt zu einer Art Einsiedlerleben innerhalb der Welt. Selbst Spangenberg in der (herrnhuterischen) Idea fidei fratrum p. 382 erinnert nachdrücklich an Jer. 17,5: "Verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verlässt."- Man beachte, um die eigentümliche Menschenfeindlichkeit dieser Lebensanschauung zu ermessen, auch etwa die Erläuterungen Hoornbeeks Theol. pract. I p. 882 über die Pflicht der Feindesliebe; Denique hoc magis ne ulciscimur, quo proximum, inultum nobis, tradimus ultori Deo... Quo quis plus se ulciscitur, eo minus id pro ipso agit Deus; die gleich



"Verschiebung der Rache" wie sie sich in den nachexilischen Teilen des A. T. findet; eine raffinierte Steigerung und Verinnerlichung des Rachegefühls gegenüber dem alten; "Auge um Auge". Ueber die "Nächstenliebe" s. auch weiter unten S. 100 Anm. 3.

---

p. 99

Allein gerade sie folgt, so seltsam es zunächst scheint, aus der spezifischen Färbung, welche die christliche "Nächstenliebe" unter dem Druck der inneren Isolierung des einzelnen durch den calvinistischen<sup>1</sup> Glauben annehmen musste. Sie folgt daraus zunächst dogmatisch.)

---

<sup>1</sup> Ueber das Verhältnis dogmatischer und praktisch-psychologischer "Konsequenzen" wird noch oft zu reden sein. Dass beides nicht identisch ist, bedarf wohl kaum der Bemerkung.

---

p. 99 (footnote)

Namentlich auch der Gedanke, dass der "öffentliche" Nutzen, oder auch "the good of the many", wie Baxter (Christian Directory IV p. 262 mit dem etwas gezwungenen Citat Röm. 9, 3) es ganz im Sinne des späteren liberalen Rationalismus formuliert, allem "persönlichen" oder "privaten" Wohl Einzelner voranzustellen sei, folgte - so wenig es an sich neu war - für den Puritanismus aus der Ablehnung der Kreaturvergötterung. - Die traditionelle amerikanische Perhorreszierung persönlicher Dienstleistungen hängt neben anderen massiven Gründen, die aus "demokratischen" Empfindungen folgen, immerhin (in indirekter Art) wohl auch mit jener Tradition zusammen.

p. 101

Die Quelle des utilitarischen Charakters der calvinistischen Ethik liegt darin, und ebenso gingen wichtige Eigentümlichkeit der Calvinistischen Berufskonzeption daraus hervor<sup>1</sup>.

p. 102

Denn das für uns entscheidende Problem ist erst; wie und wurde diese Lehre<sup>2</sup> ertragen in einer Zeit, welcher das Jenseits nicht nur wichtiger

---

<sup>2</sup> Hundeshagen (Beitr. z. Kirchenverfassungsgesch. u. Kirchenpolitik 1864 I S. 37) vertritt den - seitdem oft wiederholten - Standpunkt, dass das Prädestinationsdogma Theologenlehre, nicht Volkslehre gewesen sei. Das ist doch nur richtig, wenn man den Begriff "Volk" mit der Masse der bildungslosen unteren Schichten identifiziert. Und selbst da trifft es nur höchst begrenzt zu. Köhler (a. a. O.) fand in den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts gerade die "Massen" (gemeint ist: das Kleinbürgertum in Holland) streng prädestinationistisch gesonnen; jeder der das doppelte Dekret leugnete, war ihnen ein Ketzer und Verworfener. Er selbst wurde nach dem Zeitpunkt seiner (prädestinationistisch gefassten) Wiedergeburt gefragt. Da Costa und die de Kocksche Separation waren dadurch mitbedingt. Nicht nur Cromwall, - an dem schon Zeller (Das theologische System Zwinglis S. 17) als an einem Paradigma die Wirkung des Dogmas exemplifiziert hatte, - sondern auch seine Heiligen wussten alle sehr wohl, um was es sich handelte und die Canones der Synoden von Dordrecht und Westminster über die Lehre waren nationale Angelegenheit grossen Stils. Cromwells tryers und ejectors liessen nur Prädestinationisten zu und Baxter (Life I p. 72) beurteilt, obwohl sonst Gegner, ihre Wirkung auf die Qualität des Klerus als erheblich.

Dass die Reformierten Pietisten, die Teilnehmer der englischen und holländischen Konventikel, über die Lehre im Unklaren gewesen wären, ist ganz ausgeschlossen; eben sie war es ja, die sie zusammentrieb, um die certitudo salutis zu suchen. Was die Prädestination bedeutete resp. nicht bedeutete, wo sie Theologenlehre war, kann der kirchlich korrekte Katholizismus, dem sie ja als esoterische Lehre und in schwankender Form keineswegs fremd geblieben ist, zeigen. (Das Entscheidende war dabei, dass die Ansicht, der Einzelne habe sich für erwählt zu halten und zu bewähren, stets verworfen wurde. Vgl. die katholische Lehre z. B. bei Ad. van Wyck, Tract. de praedestinatione Oöln 1708. Inwieweit Pascals Prädestinationsglaube korrekt war, ist hier nicht zu untersuchen.) H., dem die Lehre unsympathisch ist, schöpft seine Eindrücke offenbar vorwiegend aus deutschen Zuständen. Jene seine Antipathie hat ihren Grund in der rein deduktiv gewonnenen Meinung hat schon Zeller a. a. O. widerlegt. Dass eine solche Wendung möglich war, ist andererseits nicht zu leugnen, Melancthon wie Wesley sprechen von ihr; aber es ist charakteristisch, dass in beiden Fällen es sich um eine Kombination mit der gefühlsmässigen "Glaubens"-Religiosität handelte. Für diese, welcher der rationale Bewährungsgedanke fehlte, lag diese Folge in der Tat im Wesen der Sache.- Im Islam sind diese fatalistischen Konsequenzen eingetreten. Aber weshalb? Weil die islamische Vorherbestimmung prädestinativ, nicht prädestinativ auf die Schicksale im Diesseits, nicht auf das jenseitige Heil bezogen war, weil infolgedessen das ethisch Entscheidende; die "Bewährung" als Prädestinierter, im Islam keine Rolle spielte, also nur die kriegerische Furchtlosigkeit (wie bei der "Moirä"), nicht aber lebensmethodische Konsequenzen daraus folgen konnten, für die ja die religiöse "Prämie"



fehlte. S. die (Heidelberger) theol. Diss. von F. Ullrich, Die Vorherbest. L. im Isl. und Chr., 1913). - Die Abschwächungen der Lehre, welche die Praxis - z. B. Baxter - brachte, traten ihrem Wesen so lange nicht zu nahe, als der Gedanke des auf das konkrete Einzelindividuum bezüglichen Erwählungsentschlusses Gottes und dessen Erprobung nicht berührt wurde.- Vor allem sind endlich aber doch alle grossen Gestalten des Puritanismus (im weitesten Sinne des Wortes) von dieser Lehre, deren finsterer Ernst ihre Jugendentwicklung beeinflusste, ausgegangen; Milton ebenso wie - in freilich zunehmend sich abschwächendem Masse - Baxter und noch der später sehr freidenkende Franklin. Ihre spätere Emanzipation von ihrer strikten Interpretation entspricht im einzelnen ganz der Entwicklung, welche in gleicher Richtung auch die religiöse Bewegung als Ganzes durchmachte. Alle grossen kirchlichen Revivals mindestens in Holland und die meisten auch in England knüpften aber stets wieder gerade an sie an.

---

sondern <sup>1</sup> in vieler Hinsicht auch sicherer war, als alle Interessen des diesseitigen Lebens . Die eine Frage musste ja alsbald für jeden

---

<sup>1</sup> Wie dies wiederum in so überwältigender Weise noch in Bunyans; The Pilgrim's progress die Grundstimmung bildet.

---

einzelnen Gläubigen entstehen und alle anderen Interessen in den Hintergrund drängen; <sup>2</sup> Bin ich denn erwählt? Und wie kann ich dieser Erwählung sicher werden? Für Calvin selbst war dies kein Problem. Er fühlte sich als "Rüstzeug" und war seines Gnadenstandes sicher. Demgemäss hat er auf die Frage, wodurch der einzelne seiner eigenen Erwählung gewiss werden könne, bei ~~anderem\*aus\*ihrem\*Verhalten\*erkennen; ab\*als\*erwählt\*oder~~

---

<sup>2</sup> Diese Frage schon lag dem Lutheraner der Epigonenseit, auch ab-



gesehen vom Prädestinationsdogma, ferner als dem Calvinisten, nicht weil er sich weniger für sein Seelenheil interessiert hätte, sondern weil bei der Entwicklung, die das lutherische Kirchentum genommen hatte, der Heilsanstaltscharakter der Kirche in den Vordergrund trat, der einzelne also sich als Objekt ihrer Tätigkeit und in ihr geborgen fühlte. Erst der Pietismus erweckte - charakteristischerweise - auch im Luthertum das Problem. Die Frage der certitudo salutis selbst aber war für jegliche nicht sakramentale Erlösungsreligion - mochte sie Buddhismus, Jainismus oder was immer sein - schlechthin zentral; das möge man nicht verkennen. Hier entsprangen alle psychologischen Antriebe rein religiösen Charakters.

---

im Grunde genommen nur die Antwort; dass wir uns an der Kenntnis des Beschlusses Gottes und an dem durch den wahren Glauben bewirkten beharrlichen Zutrauen auf Christus genügen lassen sollen. Er verwirft prinzipiell die Annahme; man könne bei anderen aus ihrem Verhalten erkennen, ob sie erwählt oder verworfen seien, als einen vermessenen Versuch, in die Geheimnisse Gottes einzudringen.

p. 104 (footnote 3)

Die genuine calvinistische Lehre verwies auf den Glauben und das Bewusstsein der Gemeinschaft mit Gott in den Sakramenten und erwähnte die "andren Früchte des Geistes" nur nebenher. S. die Stellen bei Heppe, Dogmatik d. ev. reform. Kirche p. 425. Mit grossem nachdruck hat Calvin selbst die Werke, obwohl sie ihm, wie den Lutheranern, Früchte des Glaubens sind, als Merkmale der Geltung vor Gott abgelehnt (Instit. III, 2, 37, 38). Die praktische Wendung zu der Bewährung des Glaubens in den Werken, welche eben die Askese charakterisiert,



geht parallel mit der all mählichen Abwandlung der Lehre Calvins, wonach (wie bei Luther) in erster Linie reine Lehre und Sakramente die wahre Kirche kennzeichnen, zur Gleichstellung der "disciplina" als Merkmal mit jenen beiden. Diese Entwicklung mag man etwa in den Stellen bei Heppe a. a. O. p. 194/195 verfolgen, ebenso auch in der Art, wie schon Ende des 16. Jahrhs. in den Niederlanden die Gemeindemitgliedschaft erworben wurde (ausdrückliche vertragsmässige Unterwerfung unter die Disziplin als zentrale Bedingung).

p. 105

Und andererseits wurde, um jene Selbstgewissheit zu erlangen, als hervorragendstes Mittel rastlose Berufsarbeit eingeschärft.<sup>5</sup>

---

<sup>5</sup> So - wie später zu erörtern sein wird - in zahllosen Stellen des Baxter'schen Christian Directory und in dessen Schlusspassus. - Diese Empfehlung der Berufsarbeit zur Ablenkung von der Angst vor der eignen sittlichen Minderwertigkeit erinnert an Pascals psychologische Interpretation des Geldtriebes und der Berufsaskese als zur Hinwegtauschung über die eigne sittliche Nichtigkeit erfundener Mittel. Bei ihm ist eben der Prädestinationsglaube zusammen mit der Ueberzeugung von der erbändlichen Nichtigkeit alles Kreatürlichen ganz in den Dienst der Absage an die Welt und der Empfehlung der Kontemplation gestellt, als des einzigen Mittels der Entlastung vom Sündenruck und der Erlangung der Heilsgewissheit. Ueber die korrekt katholische und die jansenistische Ausprägung des Berufsbegriffe hat Dr. Paul Honigsheim in seiner schon zitierten Dissertation (Teil einer grösseren, hoffentlich fortgesetzten Arbeit) eindringende Bemerkungen gemacht. Es fehlt bei den Jansenisten jede Spur einer



Verknüpfung der Heilsgewissheit mit innerweltlichem Handeln.

Ihre "Berufs" Konzeption hat noch weit stärker als die lutherische und selbst die Genuin katholische durchaus den Sinn eines Sich-Schickens in die gegebene Lebenslage, geboten nicht nur, wie im Katholizismus, durch die sozial Ordnung, sondern durch die eigene Stimme des Gewissens (Honigsheim a. a. O. S. 139 f.).

---

p. 106/7 (Footnote 3)

Es ist allerdings wohl nicht zu leugnen, dass die Vollenwicklung dieses Begriffes erst in spätlutherischer Zeit (Praetorius, Nicolai, Meisner) erfolgt ist. (Vorhanden ist er auch bei Johannes Gerhard und zwar ganz in dem hier erörterten Sinne.) Ritschl im vierten Buch seiner "Geschichte des Pietismus" (Bd. II S. 3 f.) nimmt daher die Einführung dieses Begriffes in die lutherische Religiosität als Wiederaufleben bzw. Uebernahme katholischer Frömmigkeit in Anspruch. Er bestreitet nicht (S. 10), dass das Problem der individuellen Heilsgewissheit bei Luther und den katholischen Mystikern das gleiche gewesen sei, glaubt aber, dass die Lösung auf beiden Seiten die gerade Entgegengesetzte sei. Ich darf mir sicherlich kein eignes Urteil darüber zutrauen. Dass die Luft, welche in der "Freiheit eines Christenmenschen" weht, eine andere ist, als einerseits das süßliche Tändeln mit dem "lieben Jesulein" in der späteren Literatur, und anderseits auch als Taulers religiöse Stimmung, empfindet natürlich jeder. Und ebenso hat das Festhalten des mystisch-magischen Elementes in der lutherischen Abendmahlslehre gewiss andere religiöse Motive als jene "bernährdinische" Frömmigkeit - die "Hohe-Lied-Stimmung"



auf welche Ritschl immer wieder als Quelle der Züchtung des "bräutlichen" Verkehrs mit Christus zurückgreift. Aber sollte nicht dennoch u. a. auch jene Abendmahls-lehre das Wiedererwachen mystischer Stimmungsreligiosität mitbegünstigt haben? - Es ist ferner, um dies gleich hier zu bemerken, keinesfalls zutreffend, dass (S. II a. a. O.) die Freiheit des Mystikers schlechthin in der Abgezogenheit von der Welt bestanden habe. Speziell Tauler hat in religions-psychologisch sehr interessanten Ausführungen als praktischen Effekt jener nächtlichen Kontemplationen, die er u. a. bei Schlaflosigkeit empfiehlt, die Ordnung, welche dadurch auch in die der weltlichen Berufsarbeit zugewandten Gedanken gebracht werde, hingestellt: "Nur hierdurch (durch die mystische Vereinigung mit Gott in der Nacht vor dem Schlafen) wird die Vernunft gelaute: und das Hirn wird dadurch gestärkt und der Mensch allen den Tag desto friedlicher und göttlicher gefasst von der innerlichen Übung, dass er sich wahrlich mit Gott vereint hat; dann werden alle seine Werke geordnet. Und darum wenn der Mensch sich also vorgewarnt (= vorbereitet) hat seiner Werk und sich also auf die Tugend hat gestiftet, - wenn er dann zu der Wirklichkeit kommt, so werden die Werke tugendlich und göttlich". (Predigten Fol. 318). sieht jedenfalls und wir werden darauf noch zurückkommen; mystische Kontemplation und rationale Berufsauffassung schliessen sich an sich nicht aus. Das Gegenteil tritt erst da ein, wo die Religiosität direkt hysterischen Charakter annimmt, was weder bei allen Mystikern noch gar bei allen Pietisten der Fall war.

p. 108

Das reale Eingehen des Göttlichen in die Menschenseele war durch

p. 106-7-8

Das höchste religiöse Erlebnis, welchem die lutherische Frömmigkeit, wie sie sich im Verlauf namentlich des 17. Jahrhunderts entwickelte, zustrebt, ist die "Unionmystica" mit der Gottheit. (for this footnote, see p. 12 and 13). Wie schon die Bezeichnung, die in dieser Fassung der reformierten Lehre unbekannt ist, andeutet, handelt es sich um ein substantielles Gottesgefühl; die Empfindung eines realen Eingehens des Göttlichen in die gläubige Seele, welches qualitativ mit den Wirkungen der Kontemplation der deutschen Mystiker gleichartig ist, und durch seinen passiven, auf die Erfüllung der Sehnsucht nach Ruhe in Gott ausgerichteten Charakter und seine rein Stimmungsmässige Innerlichkeit gekennzeichnet ist. Nun ist an sich eine mystisch gewendete Religiosität nicht nur, - wie aus der Geschichte der Philosophie bekannt, - mit ausgeprägt realistischem Wirklichkeitsinn auf dem Gebiet des empirisch Gegebenen sehr gut vereinbar, ja, zufolge der Ablehnung dialektischer Doktrinen oft seine direkte Stütze. Sondern ebenso kann die Mystik auch indirekt der rationalen Lebensführung geradezu zugute kommen. Immerhin mangelt ihrer Beziehung zur Welt naturgemäss die positive Wertung ausserer Aktivität. Nun war aber im Luthertum überdies die "unio mystica" kombiniert mit jenem tiefen Gefühl erbsündlicher Unwürdigkeit, welches die auf Erhaltung der für die Sündenvergebung unentbehrlichen Demut und Einfachheit gerichtete "poenitentia quotidiana" des Lutherischen Glaubigen sorgsam bewahren sollte. Die spezifisch reformierte Religiosität dagegen stand der quietistischen Weltflucht Pascal's wie dieser lutherischen rein nach innen gerichteten Stimmungsrömmigkeit von Anfang an ablehnend gegenüber.



die absolute Transzendenz Gottes gegenüber allem Kreatürlichen ausgeschlossen; "finitum non est capax infiniti". Die Gemeinschaft Gottes mit seinen Begnadeten konnte vielmehr nur so stattfinden und zum Bewusstsein kommen, dass Gott in ihnen wirkte ("operator" und dass sie sich dessen bewusst wurden, - dass also ihr Handeln aus dem durch Gottes Gnade gewirkten Glauben entsprang und dieser Glaube wiederum sich durch die Qualität jenes Handelns als von Gott gewirkt legitimierte. Tiefgehende, für die Klassifikation aller praktischen Religiosität überhaupt geltende Unterschiede der entscheidenden Heilzuständlichkeiten<sup>1</sup> kommen darin zum Ausdruck. Der religiöse Virtuose kann seines Gnadenstandes sich versichern entweder, indem er sich als Gefäß, oder, indem er sich als Werkzeug göttlicher Macht fühlt. Im ersten Fall neigt sein religiöses Leben zu mystischer Gefühlkultur, im letzteren zu asketischem Handeln. Dem ersten Typus stand Luther näher, dem letzteren gehörte der Calvinismus an. "Sola fide" wollte auch der Reformierte sein werden. Aber da schon nach Calvins Ansicht alle blossen Gefühle und Stimmungen, mögen sie noch so erhaben zu sein scheinen, trügerisch<sup>2</sup> sind, muss der Glaube sich in seinen objektiven Wirkungen bewähren.

---

<sup>1</sup> Darüber die folgenden Aufsätze über die "Wirtschaftsethik der Weltreligionen" Einleitung.

---

<sup>2</sup> In dieser Voraussetzung, berührt sich der Calvinismus mit dem offiziellen Katholizismus. Aber für die Katholiken ergab sich daraus die Notwendigkeit des Bussakramentes, für die Reformierten



die der praktischen Bewährung durch Wirken innerhalb der Welt.

---

um der certitudo salutis als sichere Unterlage dienen zu können; er muss eine "fides efficax"<sup>3</sup>, die Berufung zum Heil ein "effectual calling" (Ausdruck der Savoy declaration) sein.

---

<sup>3</sup> .....S. ferner darüber die eingehenden Erörterungen Schneckenburgers a. a. O., der freilich nur eine begrenzte Kategorie von Literatur zitiert. In der ganzen puritanischen Literatur tritt dieser Zug immer wieder hervor. "It will not be said; did you believe? - but; were you Doers, or Talkers only?" sagt Bunyan. Der Glaube ist nach Baxter (The saints' everlasting rest Kap.XII), der die mildeste Form der Prädestination lehrt, die Unterwerfung unter Christus von Herzen und mit der Tat. "Do what you are able first, and then complain of God for denying you grace if you have cause" antwortete er auf den Einwand, dass der Wille unfrei und Gott allein es sei, der die Fähigkeit zur Heiligung vorenthalte. (Works of the Puritan Divines IV. p. 155.) Die Examination Fullers (des Kirchenhistorikers) beschränkte sich auf die eine Frage nach der praktischen Bewährung und den Selbstzeugnissen seines Gnadenstandes im Wandel. Nicht anders Howe in der anderwärts schon zitierten Stelle. Jede Durchmusterung der Works of the Puritan Divines ergibt auf Schritt und Tritt Belege. Nicht selten waren es direkt katholische asketische Schriften, welche die "Bekehrung" zum Puritanismus zur Folge hatten, - so bei Baxter ein jesuitischer Traktat. - Eine völlige Neuerung waren diese Konzeptionen gegenüber Calvins eigener Lehre nicht (of. Inst. Christ. c. I, Orig. Ausg. v. 1536 p. 97, 112). Nur war die Gnadengewissheit





9  
sie geknüpft. Das bedeutet nun aber praktisch, im Grunde; dass Gott

---

9  
S. zu allem Vorstehenden Schneckenburger S. 80 f.

---

1  
dem hilft, der sich selber hilft<sup>1</sup>, dass also der Calvinist, wie es

---

1  
"Si non es praedestinator fac ut praedestineris" sollte angeblich schon Augustin gesagt haben.

---

auch gelegentlich ausgedrückt wird, seine Seligkeit - korrekt müsste es heissen; die Gewissheit von derselben - selbst "schafft"<sup>2</sup>, dass aber

---

2  
Man wird an Goethes dem Wesen nach gleichbedeutenden Spruch erinnert; "Wie kann man sich selbst kennen lernen? Durch Betrachten niemals, wohl aber durch Handeln. Versuche, deine Pflicht zu tun, und du weisst gleich, was an dir ist. - Was aber ist deine Pflicht? Die Forderung des Tages."

---

dieses Schaffen nicht wie im Katholizismus in einem allmählichen Aufspeichern verdienstlicher Einzelleistungen bestehen kann, sondern in einer zu jeder Zeit vor der Alternative; erwählt oder verworfen stehenden systematischen Selbstkontrolle. Damit gelangen wir zu einem sehr wichtigen Punkt unserer Betrachtungen.

p. 114.

2  
Dem Katholiken stand die Sakramentsgnade seiner Kirche als Ausgleichs-

---

2  
Und, in gewissem Mass, auch dem Lutheraner. Luther wollte diesen letzten Rest von sakramentaler Magie nicht ausrotten.

---



mittel eigener Unzulänglichkeit zur Vergütung; der Priester war ein Magier, der das Wunder der Wandlung vollbrachte und in dessen Hand die Schlüsselgewalt gelegt war.

p. 120.

Der Calvinismus fügte aber im Verlauf seiner Entwicklung etwas Positives; den Gedanken der Notwendigkeit der Bewährung des Glaubens im weltlichen Berufsleben hinzu.<sup>1</sup> Er gab damit den breiteren Schichten der religiös orientierten Naturen den positiven Antrieb zur Askese, und mit der Verankerung seiner Ethik an der Prädestinationslehre trat so an die Stelle der geistlichen Aristokratie der Mönche außer und über der Welt die geistliche Aristokratie der durch Gott von Ewigkeit her prädestinierten Heiligen in der Welt,<sup>2</sup> eine Aristokratie,

---

<sup>1</sup> Und zwar schon in manchen Bekenntnissen des Reformationszeitalters selbst. Auch Ritschl (Pietismus I S. 258 f.) bestreitet, trotzdem er die spätere Entwicklung als Entartung der reformatorischen Gedanken ansieht, dennoch nicht, dass z. B. Conf. Gall. 25, 26, Conf. Belg. 29, Conf. Helv. post. 17 "die reformierte Partikularkirche mit ganz empirischen Merkmalen umschrieben und dass zu dieser wahren Kirche die Glaubigen nicht ohne das Merkmal sittlicher Aktivität gerechnet werden."<sup>2</sup> (S. dazu S. 104 Anm. 3.)

---

<sup>2</sup> Bless God that we are not of the many (Th. Adams, W. of the Pur. Div. p. 138).

---

die mit ihrem character indelebilis von der übrigen von Ewigkeit her verworfenen Menschheit durch eine prinzipiell unüberbrückbarere und



in ihrer Unsichtbarkeit unheimlichere Kluft getrennt war, als der

3

Der historisch so wichtige "birthright"-Gedanke erfuhr dadurch in England eine erhebliche Unterstützung: "The first born which are written in heaven....As the first born is not to be defeated in his inheritance and the enrolled names are never to be obliterated, so certainly shall they inherit eternal life" (Th. Adams, W. of Pur Div. p. XIV).

5  
Auserlich von der Welt abgeschiedene Mönch des Mittelalters, - ohne Kluft, die in harter Schärfe in alle sozialen Empfindungen einschneidet. Denn diesem Gottesgnadentum der Erwählten und deshalb heiligen war angesichts der Sünde des Nächsten nicht nachsichtige Hilfsbereitschaft im Bewusstsein der eigenen Schwäche, sondern der Hass und die Verachtung gegen ihn als einen Feind Gottes, der das Zeichen ewiger Verwerfung an sich trägt, adäquat.<sup>4</sup>

4  
Das lutherische Gefühl bussfertiger Reue ist dem asketisch entwickelten Calvinismus zwar nicht in der Theorie, wohl aber in der Praxis innerlich fremd; Es ist ja für ihn ethisch wertlos, nutzt den Verworfenen nichts, und für den seiner Erwählung Sichereren ist die eigene Sünde, die er sich etwa eingesteht, Symptom rückständiger Entwicklung und unvollständiger Heiligung, die er, statt sie zu bereuen, zu Gottes Ruhme durch die Tat zu überwinden trachtet und hasst. Vgl. die Ausführungen Howes (Oromwells Kaplan 1656-58) in "Of men's enmity against God and of reconciliation between God and Man", Works of the English Puritan Divines p. 837; "The carnal mind

is enmity against God. It is the mind, therefore, not as speculative merely, but as practical and active, that must be renewed. (eodl p. 246); "Reconciliation....must being in 1) a deep conviction.. of your former enmity....I have been alienated from God...2) (p 251) a clear and lively apprehension... of the monstrous iniquity and wickedness thereof". Hier wird nur von Hass gegen die Sünde, nicht den Sünder gesprochen. Aber schon der berühmte Brief der Herzogin Renata von Este ("Leonorens" Mutter) an Calvin, - worin sie u. a. von dem "Hass" spricht, den sie gegen Vater und Gatten hegen würde, falls sie überzeugt sein müsste, dass sie zu den Reprobieren gehörten - zeigt die Uebertragung auf die Person und ist zugleich ein Beispiel für das, was oben (S. 97) von der inneren Loslösung des Individuums aus den Banden der durch das "natürliche" Gefühl geknüpften Gemeinschaften durch die Gnadenwahllehre gesagt wurde.

---

p. 123-24

Von allen bedeutenden Moraltheologen wird es erwähnt, noch Benjamin Franklins tabellarisch-statistische Buchführung über seine Fortschritte<sup>3</sup> in den einzelnen Tugenden gibt ein klassisches Beispiel dafür. Und

---

<sup>3</sup> Die sittliche Buchführung ist natürlich auch sonst weit verbreitet gewesen. Aber der Akzent, der darauf lag; alleiniges Erkenntnismittel der von Ewigkeit her beschlossenen Erwählung oder Verwerfung zu sein, fehlte und damit die entscheidende psychologische Prämie auf die Sorgfalt und Beachtung dieser "Kalkulation".

---

andererseits wurde das alte mittelalterliche (und schon antike) Bild



von der Buchführung Gottes bei Bunyan bis zu der charakteristischen Geschmacklosigkeit gesteigert, dass das Verhältnis des Sünders zu Gott mit dem eines Kunden zum shopkeeper verglichen wird; wer einmal in die Kreide geraten ist, wird mit dem Ertrag all seiner eigenen Verdienste allenfalls die auflaufenden Zinsen, niemals aber die Hauptsumme abtragen können. <sup>4</sup> Wie sein eigenes Verhalten, so kontrollier

---

<sup>4</sup> Dies war der entscheidende Unterschied gegen andere äusserlich ähnliche Verhaltensweisen.

---

aber der spätere Puritaner auch dasjenige Gottes und sah in allen Einzulegungen des Lebens seinen Finger. Und, im Gegensatz zu Calvins genuiner Lehre, wusste er daher, warum Gott diese oder jene Vergütung traf. Die Heiligung des Lebens konnte so fast den Charakter eines <sup>1</sup> Geschäftsbetriebs annehmen. Eine penetrante Christianisierung des

---

<sup>1</sup> Auch Baxter (Saints' everlasting rest c. XII) erläutert Gottes Unsichtbarkeit durch die Bemerkung: wie man im Wege der Korrespondenz gewinnbringenden Handel mit einem nicht gesehenen Fremden treiben könnte, so könne man auch durch einen "seligen Handel" mit dem unsichtbaren Gott die "eine köstliche Perle" erwerben. - Diese kommerziellen anstatt der bei den älteren Moralisten und im Luthertum üblichen forensischen Gleichnisse sind recht charakteristisch für den Puritanismus, der im Effekt eben den Menschen selbst seine Seligkeit "erhandeln" lässt. - Vgl. ferner etwa folgende Predigstelle: We reckon reckon the value of a thing by that which a wise man will give for it, who is not ignorant of it nor under necessity. Christ, the



Wisdom of God, gave himself, his own precious blood, to redeem souls and he knew what they were and had no need of them (Matthew Henry, The worth of the soul, Works of the Pur. Div. p. 313).

---

ganzen Daseins war die Konsequenz dieser Methodik der ethischen Lebensführung, welche der Calvinismus im Gegensatz zum Luthertum erzwang. Das diese Methodik für die Beeinflussung des Lebens das Entscheidende war, hat man sich zum richtigen Verständnis der Art der Wirkung des Calvinismus stets vor Augen zu halten. Einerseits ergibt sich daraus, dass eben erst diese Ausprägung jenen Einfluss üben konnte, andererseits aber; dass auch andere Bekenntnisse, wenn ihre ethischen Antriebe in diesem entscheidenden Punkt; dem Bewährungsgedanken, die gleichen waren, in der gleichen Richtung wirken mussten.

p. 146-7

Die trotz aller Unterschiede unbestreitbare Verwandtschaft mit gewissen Richtungen des deutschen Pietismus<sup>1</sup> zeigt sich nun vor allem

---

Sie ist - wenn man von den persönlichen Beeinflussungen der Wesleys absieht - historisch durch das Absterben des Prädestinationsdogmas einerseits und durch das wuchtige Wiedererwachen des "sola fide" bei den Gründern des Methodismus andererseits bedingt, vor allem aber durch dessen spezifischen Missionscharakter motiviert, der eine (umbildende) Repristinatio gewisser mittelalterlicher Methoden der "Erweckung" Predigt herbeiführte und diese mit pietistischen Formen kombinierte. In eine allgemeine Entwicklungslinie zum "Subjektivismus" gehört die Erscheinung - die in dieser Hinsicht nicht nur hinter dem Pietismus, sondern auch hinter der bernhardinischen Frömmigkeit des Mittelalters zurückstand sicherlich nicht hinein.

---

darin dass diese Methodik speziell auch auf die Herbeiführung des gefühlsmässigen Aktes der "Bekehrung" übertragen wurde. Und zwar nahm hier die - bei John Wesley durch herrnhuterisch-lutherische Einflüsse erweckte - Gefühlsmässigkeit, da der Methodismus von Anfang an auf Mission unter den Massen abgestellt war, einen stark emotionellen Charakter an, speziell auf amerikanischem Boden. Ein unter Umständen bis zu den fürchterlichsten Ekstasen gesteigerter Busskampf, in Amerika mit Vorliebe auf der "Angstbank" vollzogen, führte zum Glauben an Gottes unverdiente Gnade und zugleich damit unmittelbar zum Bewusstsein der Rechtfertigung und Versöhnung. Diese emotionelle Religiosität ging nun, unter nicht geringen inneren Schwierigkeiten, mit der durch den Puritanismus ein für allemal rational abgestempelten asketischen Ethik eine eigentümliche Verbindung ein. Zunächst wurde im Gegensatz zum Calvinismus, der alles nur Gefühlsmässige für der Täuschung verdächtig hielt, prinzipiell eine rein gefühlte, aus der Unmittelbarkeit des Geisteszeugnisses fließende, absolute Sicherheit des Begnadeten - deren Entstehung wenigstens normalerweise auf Tag und Stunde feststehen sollte - als das einzig zweifelloste Fundament der certitudo salutis angesehen. Ein dergestalt Wiedergeborener kann nun in der Lehre Wesleys, die eine konsequente Steigerung der Heiligungsdoxtrine aber eine entschiedene Abweichung von der orthodoxen Fassung derselben darstellt, schon in diesem Leben kraft des Wirkens der Gnade in ihm durch einen zweiten, regelmässig gesondert eintretenden und ebenfalls oft plötzlichen inneren Vorgang, die "Heiligung", zum Bewusstsein der Vollkommenheit im Sinne der Sündlosigkeit gelangen. So schwer dies Ziel erreicht wird - meist erst gegen Ende des Lebens -, so unbedingt ist danach - weil es die certitudo salutis endgültig verbürgt und frohe Sicherheit an die Stelle der "mürrischen" Sorge der Calvinisten



setzt<sup>1</sup> - zu streben, und es muss jedenfalls der wirklich Bekehrte

---

<sup>1</sup> So hat Wesley selbst gelegentlich den Effekt des methodistischen Glaubens gekennzeichnet. Die Verwandtschaft mit der Zinzendorfschen "Glückseligkeit" liegt zutage.

---

sich als solcher vor sich selbst und anderen dadurch ausweisen, dass zum mindesten die Sünde "keine Macht mehr über ihn hat".

